

Bäuerliches Saatgut – Pflanzen von morgen¹

Ein Buch von Robert Ali Brac de la Perrière
Vorwort von Antonio Onorati²

Erschienen auf Französisch im Charles Léopold Mayer Verlag (Paris, 2014)

Vorwort

Der Weg von Bäuerinnen und Bauern ist von Leid und Freud gezeichnet, von Unterdrückung und Befreiung, von Mut und Fantasie, von kollektiven und individuellen Bewegungen, von entdeckten, verlorenen, wiedergefundenen, wiederentdeckten, auf dem Acker erhaltenen und wieder eingeführten Samen.

Das Buch ist vom Atem kollektiver Tätigkeit von Einzelpersonen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Bauernverbänden gefüllt, die sich widersetzen und gemeinsam Alternativen konstruieren. Das Buch ist von den vielen Erfahrungen geprägt, die Einzelpersonen oder zivilgesellschaftliche Organisationen und Bauernverbände in ihrer Arbeit des Widerstands und an Alternativen machen. Es nährt sich aus ihren alltäglichen Erfahrungen auf den Feldern, aus ihrer bewundernswerten Fähigkeit ihre eigene Nahrung zu produzieren, sowie für ihre Familien und uns alle.

Die Initiativen sind sehr vielfältig: sie reichen von der Verwendung von Plastikflaschen zum Lagern von Samen in Brasilien über Speicher von nichtindustriellem Mais in Südfrankreich bis zu traditionell getrockneten Feigensorten in den Gebirgen Algeriens oder den Saatgutmessen in Afrika...

Der Autor schaut auf die Tätigkeiten der letzten 30 Jahre zurück, die den Schutz der landwirtschaftlichen Biodiversität verändert haben. Er zeigt auf, warum die Aufbewahrung traditioneller Sorten eine Schlüsselrolle im strategischen Kampf beim Aufbau alternativer Nahrungsproduktion eingenommen hat. Und diese Alternative ist notwendig. Nicht nur damit sich die bäuerliche Landwirtschaft behaupten kann, sondern insbesondere um eine kräftige radikale Wende zugunsten einer Gesellschaft zu machen, die auf sozial gerechteren und ökologisch nachhaltigen Landwirtschafts- und Nahrungssystemen gründet. Eine Gesellschaft, die das Recht auf Nahrung für alle garantieren kann!

Der Autor analysiert, was sich in den letzten 30 Jahren beim Schutz der landwirtschaftlichen Biodiversität verändert hat. Die Konservierung traditioneller Sorten hat eine Schlüsselrolle im strategischen Kampf und beim Aufbau alternativer Nahrungsproduktion und in der Landwirtschaft allgemein. Und diese Alternativen sind notwendig. Nicht nur damit sich die bäuerliche Landwirtschaft behaupten kann, sondern auch, damit sie zu einem radikalen Wandel hin zu einer Gesellschaft beitragen kann, die sich auf eine sozial gerechtere und ökologisch nachhaltige Landwirtschafts- und Nahrungssysteme gründet. Eine Gesellschaft, die das Recht auf Nahrung für alle garantieren kann!

Robert Ali Brac de la Perrière ist zu aller erst Aktivist. Doch er ist gleichermaßen auch Wissenschaftler, der die Dinge sehr sorgfältig und akribisch analysiert, egal wie komplex sie auch sind. Seine Worte erklären unmissverständlich die Herausforderungen im Bereich Saatgut,

¹ Originaltitel: *Semences paysannes, plantes de demain*.

² Antonio Onorati ist Präsident des internationalen Zentrums Crocevia, einer in Rom ansässigen italienischen NGO, mit fast 60 Jahren Erfahrung in den Bereichen internationale Zusammenarbeit und Solidarität aufweist. U.a. vertritt er die Zivilgesellschaft bei den Verhandlungen der Welternährungsorganisation (FAO) in den Bereichen genetische Ressourcen und Ernährungssouveränität.

Eigentumsrechte, Innovation, Gentechnik oder dem Übergang zur Agrarökologie als Grundlage der Ernährungssouveränität.

Er schreibt aus einer originellen Perspektive, zum Beispiel wenn er über die „heute unter Rechtsmonopol stehenden Pflanzen“ des die Vielfalt zerstörenden Systems spricht. Er unterstreicht die Grenzen des aktuell dominierenden industriellen Landwirtschaftsmodells hervor, ein System intensiver Produktion, das dem Boden und den ökologischen Kreisläufen mehr nimmt als zurückgibt. Ein zerstörerisches (Reinigungs-)System, das entleert, eliminiert und reduziert, ganz nach der Logik der reinen Sorten, der Rasse oder des intensiven Produktionssystems. Die bäuerliche Landwirtschaft ist aber vielfältig und damit notwendigerweise dynamisch und heterogen. Ihre Praxis besteht nicht darin auszuwählen und zu filtern. Damit entgiftet und reinigt sie sich selbst. Wer sich nicht anpasst, ist dem Verschwinden oder der sozialen, kulturellen oder ökonomischen Unsichtbarkeit verdammt. Der ländliche Raum wird „ohne Frauen und junge Leute eintönig traurig“, schreibt der Autor, der genauso das Verschwinden des fröhlichen Geists feststellt, der den ländlichen Raum so ursprünglich macht.

Das Buch ist jedoch keinstenfalls eine dieser gewöhnlichen Listen alles Übels dieser Welt. Im Gegenteil: es liefert uns eine Analyse der Lösungsansätze für den Übergang zu einer nachhaltigen ökologischen Landwirtschaft, deren Sockel das bäuerliche Saatgut ist.

Es liefert uns im Gegenteil eine Analyse der Lösungsansätze für den Übergang zu nachhaltigeren ökologischen Systemen der Landwirtschaft, bei dem das bäuerliche Saatgut wesentlicher Bestandteil ist. Der Text ist klar, begnügt sich nicht damit einen oberflächigen, grob vereinfachten Enthusiasmus zu verbreiten. Er stellt die Ergebnisse vor, die durch eine dynamische Verwaltung der landwirtschaftlichen Biodiversität erzielt wurden. Er zeigt Veränderungen und Perspektiven auf, effiziente Lösungen auf den Feldern, die Art diese zu bewirtschaften und die dazugehörigen sozialen Beziehungen, die in Plattformen der sozialen Bewegungen auf den verschiedenen Kontinenten entwickelt wurden.

Der Autor lässt keinesfalls in seinem Umfeld der „Verteidiger der landwirtschaftlichen Biodiversität“ kontrovers diskutierte Fragen außen vor.

Zum Beispiel, wenn er schreibt, wie das Saatgut an kollektiven Verwendungsregeln, eigen jeder ruralen Gemeinschaft, unterstellt wird beziehungsweise werden sollte – während die Bauern weiterhin das Saatgut unter sich austauschen und nutzen dürfen.

Zum Beispiel, wenn er beschreibt, wie das Saatgut zwar weiterhin unter Bauern getauscht und genutzt werden soll, für diese gemeinschaftliche Nutzung jedoch für die entsprechende Gesellschaft geltende gemeinsame Regeln gelten müssen. Diese Regeln seien notwendig, um die Unabhängigkeit der Bauern bei der Verwaltung der Biodiversität zu garantieren. Andere treten für einen wie auch immer gearteten individuell freien Umgang mit dem Saatgut und damit der ländlichen, kultivierten Biodiversität ein.

Es ist einfach sich im Sog dieses Berichts die Gesichter, die Gesten und die Düfte vorzustellen, wenn der Autor von einem autonomen System der Verwaltung des Saatguts oder einem allgemein gültigen Leitsystem spricht – so sehr bewegt einen dieser Text! so sehr kann dieser Text einen bewegen! Gute Lektüre.

aus dem Französischen übersetzt von Pascal Mülchi
Email: p.muelchi@bluemail.ch; Internet: pascoum.net